

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Nr. 225

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

96. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. — Geschäftsstelle: Rar. Adolph-Götter-Str. 2, Fernruf nur 551

Montag, den 25. September 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 Tage 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezm. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

„Fanatisch zusammenstehen“

Großadmiral Dönitz sprach zur schaffenden Heimat

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, sprach auf einem eindrucksvollen Betriebsappell im Nordseegau Weser-Ems zu schaffenden Männern und Frauen. Er nahm in packenden, soldatisch knappen Worten zu den gegenwartsproblemen des Schicksalskampfes unseres Volkes Stellung. Schon mit den ersten Worten, in denen er den unermüdbar schaffenden Volksgenossen Dank und Anerkennung für seine oft gerade in diesem Gau unter schweren persönlichen Opfern geleistete Arbeit ausdrückte, hatte er seine zahlreichen Zuhörer und Zuhörerinnen gepackt.

„Was der deutsche Arbeiter in diesem Krieg geleistet hat und leistet, ist einmalig“, stellte Großadmiral Dönitz fest. „Es ist vielleicht mit das größte Ruhmesblatt in der Geschichte dieses Krieges, daß wir diese Leistungen fertigbrachten trotz aller Belastungen und Erschwernisse durch die Luftangriffe. Dazu muß man sagen: Das bringt nur der deutsche Arbeiter fertig, und es gibt keinen Soldaten und keinen Volksgenossen, der dem deutschen Arbeiter dafür nicht auf das Beste dankbar sein muß.“

Großadmiral Dönitz kam dann auf den Sinn des Seekrieges, insbesondere auf den Tonnagekrieg zu sprechen und erklärte unter dem Beifall seiner Zuhörer fest, daß die Leistungen unserer Kriegsmarine, vor allem der U-Boot-Waffe, bisher einmalig gewesen seien. Daran ändere auch nichts eine vorübergehende Ueberlegenheit unserer Gegner. Sie sei für uns Grund und Mutpunkt, nun mit allen Mitteln so schnell wie möglich auch hier neue Schiffe und Waffen erschaffen zu lassen.

„Eines ist sicher“, rief der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine aus, „die Kampfmoral der Kriegsmarine ist ungebrochen. Die Notwendigkeit, gegen eine Uebermacht zu kämpfen, schweift die Belastungen, die wir zu tragen haben, zu einer ungeheuren Härte zusammen. Und sie werden so hart, daß sie nicht zu aerbreden sind. Es ist

selbstverständlich, daß dieser Krieg nicht ohne Verluste abgehen kann, aber eine Truppe, die zu sterben weiß, ist unsterblich, und aus ihr wachsen immer wieder neue Kräfte und neue Herzen heran.“

Großadmiral Dönitz legte dann klar und eindeutig dar, was mit dem deutschen Volke geschehen würde, wenn es kapituliert, wenn es entwaффnet wäre und mit bloßen Händen abwarten müßte, was unsere unmenschlichen Feinde mit ihm machten. Wir müßten uns schämen vor denen, die für uns gefallen seien, vor unseren Kindern und Enkeln, die uns sagen würden: „Ihr ward zu feige, und wir müssen es nun ausbaden, statt daß ihr damals hart geblieben seid und ausgehalten hättet.“

Dank der einhelligen Geschlossenheit unseres Volkes sei ein Nachgeben für uns, Gott sei Dank, unmöglich. Für uns gäbe es nur den Weg des rücksichtslos harten Durchstehens und Kämpfens. Einen Mittelweg gibt es nicht. Wir müssen zusammenstehen. Sie arbeiten für die Rükkung, und wir Soldaten kämpfen.

Wir müssen fanatisch zusammenstehen — das ist unsere größte Stärke.

Und wir müssen alle fanatisch unserem Führer anhängen, diesem Mann, der in einmaliger Größe die volle Menschlichkeit eines warmen Herzens mit einem ungeheuren Willen, Können und einem eisernen Willen vereint. Es gibt niemanden, dem man mit mehr Liebe anhängen müsse als diesem einzigartigen Menschen. Eine Rükkung, die härter ist als das Schicksal, wird letztlich immer liegen.

Abschließend dankte Großadmiral Dönitz den Schaffenden nochmals für das, was sie bisher schon für die deutsche Wehrmacht mit ihrer Hände Arbeit schufen und appellierte mit einbringlichen Worten an alle, auch weiterhin mit aller Hingabe zu helfen und Waffen zu schmieden. Der Soldat werde damit kämpfen für Volk und Vaterland.

„Jede Mehrleistung ist ein Plus in der Kriegsbilanz“

Unser Gauleiter sprach vor 4000 Schaffenden

Gauleiter Martin Mutschmann beachtete zusammen mit dem Gauobmann, dem Kreisleiter und dem Kreisobmann einen großen sachlichen Betrieb. In einer an die gesamte Belegschaft gehaltenen Ansprache brachte er einen Satz, der seinen Hörern in besonders tiefer Erinnerung blieb, weil er die Aufgabe der schaffenden Heimat in dieser höchsten Verantwortungzeit kennzeichnete. Dieser Satz lautete: „Jede Mehrleistung ist ein Plus in der Bilanz dieses Krieges.“

Der Gauleiter ging vom Einsatz unserer Soldaten aus, die in diesen Tagen und Stunden an den Fronten der deutschen Heimat den Ansturm aus Ost und West brechen. „Sie glauben an euch“, so rief er aus, „und verlassen sich auf euch. Mit Stolz dürfen wir bekennen, daß die Heimat vor ihnen in Ehre besteht. Millionen fleißiger Hände sind dabei, unseren Soldaten die Waffen zu schmieden, die sie zum Siege brauchen. Was dafür überall in der Heimat geleistet wird, verdient unsere höchste Bewunderung. Fühlen auch Sie sich mitverantwortlich für das große Werk der Ueberwehr des Feindes. Am Ende darf nicht die Masse liegen, sondern die deutsche Qualität. In der Qualität liegt unsere Stärke, und die Zukunft wird erweisen, wie richtig es war, daß wir uns auf sie verlassen.“

Die gegenwärtige Krise des Krieges muß und wird überstanden werden. Nicht durch ein Wunder, sondern indem wir uns durch die äußerste Auserschöpfung der Kräfte zur großen betrieblenden Tat emporkämpfen. Unsere Feinde werden sich über die Kräfte, die in unserem Volke stecken, im Wettlauf mit der Zeit verhaseln. Unsere Feinde überleben das äußerste zu tun, und wir unternehmen die damit für uns verbundene Gefahr nicht. Aber gerade deshalb werden wir sie meistern. 1918 hat unser Volk an die heuchlerischen Abrafaten eines Wilson geglaubt, heute fällt es nicht wieder auf die Lügen der Feinde herein. Es weiß, daß ein verlorenen Krieg Tod und Untergang bedeuten würde.

Wenn unser Volk jetzt zum letzten Gang antritt, weiß es, wofür es kämpft: für unseren nationalsozialistischen Volksgaun, unseren deutschen Sozialismus, unseren kulturellen Fortschritt, das deutsche Bewußtsein, die nationale Größe, Einheit und Stärke. Wir kämpfen für unser Volk, für unsere Familie und alles, was uns das Leben lebenswert macht. Niemals wird uns der Sieg entzogen werden, wenn wir mit unserem ganzen Willen und unserem ganzen Fanatismus ausbarren, bis die große Stunde kommt. Bis dahin brauchen

wir in allen Stellen der Wehrmacht wie in der schaffenden Heimat die letzte Kraft. Nur wenn jeder einzelne reiflos seine Pflicht erfüllt, wird der Sieg unser sein.“

Ueberwältigender Beifall zeigte dem Gauleiter, daß er auch diesmal den schaffenden Männern und Frauen, dem alten Betriebsaktivisten wie dem jüngsten Lehrling aus Dörfern aerbunden hatte.

„Pläne“ gegen die Hungersnot in Italien

An wirkliche Hilfe denkt Roosevelt nicht

In allen Berichten aus Italien kommt die Sorge vor dem bevorstehenden Winter zum Ausdruck, der die Not ins Unermessliche steigern wird. Es ist ganz offensichtlich Churchill's Absicht, so schreibt die englische Zeitschrift „Tribune“, Italien weiter „im eigenen Saft schmoren zu lassen“ und dadurch den Grad seiner Erschöpfung zu erhöhen. Selbst die Gegner des Faschismus fühlen sich nicht nur enttäuscht, sondern hätten Mut über diese alliierte „Befreiungsfront“. Die Zukunftsaussichten für das Bonomitalien seien äußerst finstler. Die Wirtschaft liege ruiniert am Boden. Das Volk habe nichts zu essen, die Zahl der Arbeitslosen steige ständig und die Inflation entwickle sich rapide. Ohne weitreichende Planung, die die größte Unterstützung der Alliierten erhalten müßte, sei auch nicht mit der besten Besserung der Lebensverhältnisse zu rechnen. Aber, betont „Tribune“, die Engländer und Amerikaner wollten gar nicht helfen.

Angesichts der tatsächlichen Verhältnisse in Italien wirkt es wie ein Hoh, wenn Roosevelt erklärt hat, daß alle Parteien Italiens die Verantwortung für die Regierung des Landes mittragen. Diese Äußerung bedeutet den Versuch, die Schuld der Bonomitregierung zuzuschreiben. Sie zetat aber auch die Lügenhaftigkeit aller Versprechungen, die die Alliierten jenen Ländern gaben, ehe sie die Waffen niedergelegten. Wenn Roosevelt in diesem Zusammenhang sagt, es sollten die Pläne bekanntgegeben werden, „um einer Hungersnot in Italien vorzubeugen“, so läßt diese Äußerungsweise über das Los der Italiener an Deutlichkeit nicht zu wünschen übrig. Auch dieses Beispiel zeigt, wohin der Verrat führt, und was die Länder zu erwarten haben, die den Weg der schmählichen Kapitulation statt des Kampfes wählten.

Hulls Schweigen sagt alles

Während man in Londoner politischen Kreisen wie auch in der englischen Presse weiterhin den Untergang Finnlands als durchaus gerechtfertigte Strafe des finnischen Volkes bezeichnet und der eben umgebildeten Regierung in Helsinki klarmacht, daß sie „viele Sünden ihrer Vorgänger gutzumachen“ habe, hüllen sich die Regierungskreise in Washington weiterhin in Schweigen über die Kapitulation Finnlands und ihre Folgen. Bemerkenswert ist das Verhalten des USA-Außenministers Hull. Immer wieder wird er in den Pressekonferenzen gefragt, wie er sich zu dem Moskauer Waffenstillstandsabklat stelle, und jedesmal weicht er einer Antwort aus. Auf der letzten Pressekonferenz fand er die fabe Ausrede, er habe „das Dokument noch nicht eingehend studieren können“. Dieses hartnäckige Schweigen läßt nicht etwa auf Verlegenheit oder gar Distanzierung des amerikanischen Außenministers und seiner Regierung schließen, sondern ist ein Versuch, sich vor der Verantwortung zu drücken. Hull selbst wird nicht annehmen, daß auch nur ein Amerikaner ihm seine Ausflüchte glaubt. Gerade durch sein Schweigen bestätigt er, daß Washington in der finnischen Frage den Sowjets Blanco-Bollmachten gegeben hat.

Schwedische Hefblätter heute befürzt

Eine Reihe bekannter schwedischer Hefblätter, die sich in den vergangenen Monaten mit allen Kräften bemüht hat, den Finnen die Kapitulation vor Moskau zu empfehlen, tut heute so, als überrasche sie das Verhängnis, das dank der feigen und kläglichen Haltung der finnischen Regierung über Finnland hereinbrochen ist. So erklärt u. a. die englandbörige „Göteborgs Handels- und Schifffahrtszeitung“, ein Blatt, das sich völlig in den Dienst der anglo-amerikanischen und der bolschewistischen Politik gestellt hat, jetzt pöpslich, die von der Sowjetunion geforderten Gebietsabtretungen könnten mit strategischen Motiven nicht begründet werden. Dabei hat gerade das Göteborger Blatt immer in der vordersten Front jener Hefapöfel gestanden, die den zum Kampf entschlossenen finnischen Regierungen Verantwortungslosigkeit vorgeworfen haben. Offenbar wird den Schweden jetzt unheimlich zumute, wo sie erleben, daß der Bolschewismus sich mit wahrer Gier auf Finnland stürzt, um es bis in den letzten Winkel zu durchziehen. Mit ihren Gefändnissen unterstrecken die schwedischen Hefblätter ihre Schuld an dem Untergang Finnlands.

Philippinen erklären den USA und England den Krieg

Der Präsident der philippinischen Republik erklärte, daß die Philippinen im Krieg mit den Vereinigten Staaten und dem britischen Empire befinden.

Washington unterlagt Veröffentlichung der Waffenstillstandsbedingungen

Wie aus Lissabon gemeldet wird, hat das amerikanische Staatsdepartement nach Rom die kategorische Anweisung gegeben, der Forderung der Bonomitregierung auf Veröffentlichung der Waffenstillstandsbedingungen unter keinen Umständen zu entsprechen. Eine Bekanntgabe der Waffenstillstandsbedingungen in der Öffentlichkeit käme nicht in Frage.

Das Washingtoner Staatsdepartement folgt hierbei dem Wunsch der demokratischen Parteileitung, die befürchtet, daß die Veröffentlichung der äußerst harten und schmachvollen Waffenstillstandsbedingungen zu einem Verlust der Stimmen der vielen Millionen in den USA lebenden Italiener führen könnte, die der Demokratischen Partei angehören.

Fortgesetzter „V1“-Beschuß auf England

Schwere Enttäuschung für die falschen Propheten. Während der Nacht zum Sonntag richteten die Deutschen, wie Reuters meldet, „V1“-Geschosse gegen die südlichen Grafschaften Englands sowie den Raum von Groß-London. Es seien Verluste und Schäden zu verzeichnen.

Gegen die ewigen Besservisser und alle die großen und kleinen Propheten wendet sich die englische Zeitschrift „Tribune“, indem sie nachweist, daß alle diese Propheten jämmerlich hereingefallen seien. So hatten sie schon das Ende des „V1“-Beschusses auf London und Südbengland angekündigt und durch ihre leichtsinnigen Redereien den Rückstrom der Evakuierten mitverursacht. Dadurch sei großer Schaden angerichtet worden. — Der deutsche Fernbeschuß, so bemerkt „Caledonia“, werde als noch viel schlimmer empfunden, da man sogar von amtlicher Seite in der Auffassung bekräftigt worden sei, die Gefahr sei endgültig gebannt. Als die Minister wieder ihre warnende Stimme erhoben, sei es für viele Evakuierte bereits zu spät gewesen.

„Das Gesetz des Sieges ist das Opfer“

Der ungarische Innenminister Nikolaus Bonczos erklärte in einer Rede, der Kampf sei jetzt in seine entscheidende Phase eingetreten. Die Ungarn müßten ihn im Geiste des Sieges führen, und das Gesetz des Sieges sei das Opfer. Dieses müßten die Ungarn auf sich nehmen. Abschließend führte der Minister aus, der Kampf müsse von allen gemeinsam getragen werden. Er entscheide über das zukünftige Schicksal Unarns.

Unvorstellbare Sowjetverluste in Kurland

„Ihr werdet nur am ersten Tage schwere Kämpfe zu übersehen haben“ — so hieß es in einem bolschewistischen Befehl vor Beginn der gegenwärtigen Schlacht in Kurland —, „dann braucht ihr nur noch zu marschieren.“ Aber noch am neunten Tage dieser Schlacht müßten die Sowjets neu herangeführte Kräfte gegen unsere unerschütterten Truppen in den Kampf werfen, so daß sich durch erhöhten Einsatz von Menschen, schweren Waffen und Schlachtfliedern das Ringen zu äußerster Härte steigerte. Immer wieder schlugen unsere Grenadiere und Panzerjäger hart zurück, riegelten Einbrüche ab, schloßen vorgepresste feindliche Angriffspositionen ein und reißten sie an. Nirgends gelang es den Bolschewisten, den mit unvorstellbaren Opfern an Menschen und Material angestrebten Durchbruch zu erzwingen.

„Wir kämpfen weit vorgezogen für die Heimat“

Die Besatzung von Calais sammelte für das WGW. Die heldenhaft kämpfende Besatzung der Festung Calais hat in diesen Tagen ihres hartnäckigen und tapferen Widerstandes eine Sammlung für das Kriegswinterhilfswerk durchgeführt. Der Kommandant der Festung, Oberstleutnant Schröder, teilte in einem Rundpruch an Reichsminister Dr. Goebbels mit, daß die Besatzung einen Betrag von 21.784,66 RM als Spende überreiche. Der Rundpruch schließt: „Die Heimat kämpft für uns, wir kämpfen weit vorgezogen für die Heimat.“ In seinem Dank an die Besatzung von Calais sagte Dr. Goebbels, daß das ganze deutsche Volk diesen Kampf mit den heißesten Wünschen und Gefühlen tiefster Bewunderung begleite.

USA-Parlamentäre erbaten Waffenruhe

In den Vormittagsstunden des 20. September führten härtere nordamerikanische Kräfte einen Angriff gegen die deutschen Stellungen südlich Lachen. Die deutschen Truppen schlugen den Feind ab und fügten ihm hohe Verluste zu. Seine Ausfälle waren so empfindlich, daß er am Nachmittag durch zwei Parlamentäre eine einstündige Waffenruhe erbat, um seine zahlreichen Verwundeten zu bergen. Dem Wunsch der Nordamerikaner wurde entsprochen. Aber als nach Ablauf der Frist der Kampf wieder aufgenommen wurde, warfen unsere Truppen die Nordamerikaner endgültig zurück.

Durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 24. September. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Bei den Kämpfen um Metz und die Moselfestungen hat die Fahnenjunker-Schule VI Metz wiederholte Angriffe weit überlegener feindlicher Kräfte zerbrochen. Durch hervorragende Tapferkeit und Standfestigkeit hat sie wesentlich zum Gelingen des Brückenkopfes beigetragen.

Bei den schweren Kämpfen nördlich Florenz hat sich die aus Soldaten aller Gauen des Reiches zusammengesezte 334. Infanteriedivision in Abwehr und Gegenangriff unter Führung von Generalleutnant Böhlke hervorragend bewährt.

Durch besondere Tapferkeit haben sich auf dem italienischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet: Hauptmann Holtmann, Kommandeur des 1. Grenadierregiments 105; Hauptmann Gauer, Kommandeur des 2. Fallschirmjägerregiments; Hauptmann Boine, Kommandeur des 3. Fallschirmjägerregiments.

Bei der Verteidigung eines Brückenkopfes im Raum von Lorenburg hat sich der Kommandeur eines ungarischen Infanterieregiments, Oberst Böseörmenyi, durch persönliche Tapferkeit und besondere Standfestigkeit hervor getan.

Bei den Kämpfen im Raum von Warschau hat sich eine aus Truppen des Heeres, der Fallschirmjägerdivision „German Göring“ und der Polizei, zusammengesezte Kampfgruppe unter der Führung von Major Max Red durch besondere Standhaftigkeit und Entschlußfreudigkeit ausgezeichnet.